

Franz Mayrs, der in Swaziland einem Raubmord zum Opfer fiel. Dieses Anliegen und natürlich die bei der Realisierung angefallene umfangreiche Arbeit ist nicht hoch genug zu würdigen.

Es ist eine ungeheure Leistung, die oftmals weit verstreuten Publikationen sowie die nicht veröffentlichten Dokumente eines schreibfreudigen Altvordern aufzuspüren, in dessen Lebenswerk einzuordnen und zu werten. GÜTL ist dies mit der Dokumentation des Schriftnachlasses des katholischen Missionars Mayr gelungen. Franz Mayr ist in der Tat, wie schon Joy Brain schrieb, einer der interessantesten katholischen Missionare im südlichen Afrika. Seine Briefe, Tagebuchaufzeichnungen, Eintragungen in Chroniken sowie seine durchaus wissenschaftlichen Anspruch erhebende könnende Artikel in verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen bieten nicht nur kompetente Einblicke, wie GÜTL zu Recht hervorhebt, in das Alltagsleben eines europäischen Missionars in Afrika, in seine Erfolge bzw. Hemmnisse bei der Arbeit, über sein Verhältnis zu unterschiedlichen kolonialen Verwaltungen, zur afrikanischen Bevölkerung, zu anderen Religionsgemeinschaften und in seinen persönlichen Gemütszustand, sondern aus den schriftlichen Hinterlassenschaften ist vor allem auf bestimmte Verhaltensweisen, Reaktionen, kulturelle Besonderheiten, historische Ereignisse etc. der Afrikaner zu schließen. Zuweilen werden diese auch direkt geschildert. Die meisten diesbezüglichen Aussagen springen dem Leser nicht gleich in die Augen, aber der Fachmann, der diese Quellensammlung liest, wird so manches ihm bislang entgangenes Detail zur Geschichte und Kultur Südafrikas finden und zu werten wissen. Es handelt sich um eine Sammlung persönlicher Dokumente, die von großem Wert für die Geschichtsschreibung derjenigen Länder ist, in denen Mayr damals arbeitete.

Mehrere Karten und historische Illustrationen lassen das Buch über den Kreis der Fachleute hinaus als informative und geradezu spannend zu lesende Lektüre erscheinen.

Ulrich van der Heyden / Berlin

Hausberger, Bernd (Hg.)

Im Zeichen des Kreuzes.

Mission, Macht und Kulturtransfer
seit dem Mittelalter

(Expansion. Interaktion. Akkulturation 7)

Mandelbaum Verlag / Wien 2004, 216 S.

In einer ansprechenden Reihe, die nicht eben originell, aber verdienstvoll Interaktion in den Mittelpunkt der Geschichte der europäischen Expansion stellen möchte, ist ein Band über die christliche Mission längst überfällig. Dem Reihenkonzzept gemäß wird den sieben Beiträgen weitgehende Gestaltungsfreiheit eingeräumt, aber dennoch ver-

sucht, das Gesamtphänomen zwar nicht vollständig abzudecken, aber doch in wichtigen Ausschnitten umfassend vorzustellen. Das ist trotz unterschiedlicher Ansätze insgesamt auf erfreulichem Niveau gelungen. Nach einer knappen Einleitung des Herausgebers, der die christliche Mission zu Recht für die Vorgeschichte der aktuellen Globalisierung in Anspruch nimmt, dabei aber leider kaum auf die buddhistischen und die islamischen Alternativen eingeht, behandelt Ian WOOD das europäische Frühmittelalter, wobei er nach einem Abriss der Fakten einigen Raum auf aktuelle Quellen- und Forschungsprobleme verwendet und damit allerhand gängige Vorstellungen korrigiert. Anschließend gelingt es Thomas ERTL, einen weltweiten Überblick für das Hoch- und Spätmittelalter zu geben, der die franziskanische Chinamission des 14. Jahrhunderts ebenso einschließt wie Hinweise auf die orthodoxe und muslimische »Konkurrenz« des lateinischen Christentums. Er arbeitet den Gegensatz zwischen Schwertmission und dialogischen Konzepten deutlich heraus, vermag aber den Übergang von friedlichem Zusammenleben zur Repression auf der Iberischen Halbinsel m. E. nicht richtig zu erklären. Der Herausgeber Bernd HAUSBERGER behandelt anschließend ausführlich die Jesuitenmissionen im kolonialen Lateinamerika, wobei er auf Grund seiner Forschungen in Nordmexiko aus mikrohistorischer Perspektive allerdings das Ergebnis, die Durchsetzung des missionarischen Normanspruchs, wie die ganze Jesuitenmission überhaupt eher skeptisch beurteilt. Auch Claudia VON COLLANI gelangt nach ihrer umfassenden Darstellung der Chinamission des 17./18. Jahrhunderts im Zeichen der jesuitischen Akkulturationsversuche zu einer skeptischen Einschätzung der Erfolgchancen dieses »interessantesten Kapitels der bisweilen düsteren Missionsgeschichte«. Auch wenn dieses Experiment nicht abgewürgt worden wäre: das Christentum war und blieb China fremd. Dagmar BECHTLOFF stellt die christliche Mission, insbesondere die Aktivität der London Missionary Society, auf Madagaskar im 19. Jahrhundert in den Zusammenhang des von der Merinadynastie gesteuerten Nation Building, wobei sich Modernisierung bei gleichzeitiger blutiger Christenverfolgung als Irrweg erwies, während die Annahme des Christentums den nationalen Konsens mit den modernisierten Sekundäreliten herzustellen vermochte, im Hinblick auf den französischen Kolonialismus freilich zunächst vergebens. »Mission braucht Institution« meint Gerald FASCHINGEDER und behandelt demgemäß hochinformativ die evangelischen und vor allem katholischen Gesellschaften und Vereine, die nach dem Zusammenbruch der »Staatsmissionen« des Ancien Régime seit dem 19. Jahrhundert diesen Bedarf befriedigt haben. Besonders interessant sind die Hinweise auf die Unterwerfung unter den römischen Zentralismus und die politische Rolle, die

manche Missionsorganisationen gespielt haben, z. B. in Österreich. Hochpolitisch wird es im letzten Beitrag, in dem Juliana STRÖBELE-GREGOR die evangelikal-fundamentalistische Mission in Lateinamerika behandelt, wo im Unterschied zu allen anderen Fällen Christen von Christen missioniert werden, nicht ganz zu Unrecht unter Verweis auf das Versagen des dortigen traditionellen Katholizismus. Trotz Allianzen mit mehr oder weniger blutrünstigen Diktatoren und dem US-Imperialismus ergibt sich aber vor allem in jüngster Zeit kein eindeutiges Bild mehr, denn die Aktivitäten beschränken sich nicht mehr auf soziale Nothilfe und Bereitstellung von Bildungschancen für die Unterschichten bei gleichzeitigem Konservatismus. Neo-Pfingstler bieten inzwischen Aufstiegschancen und Aufstiegs-ideologie für Mittelschichtaspiranten bei liberaler politischer Ausrichtung bis hin zur Kooperation mit fortschrittlichen Katholiken. Natürlich sind die Beiträge etwas uneinheitlich. Die Autorinnen und Autoren befassen sich als Nicht-Theologinnen und Nicht-Theologen aber durchweg, wie der Herausgeber bereits einleitend feststellt, mit den komplexen kulturellen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Dimensionen der missionarischen Praxis. Dagegen ist zwar ganz und gar nichts einzuwenden, aber der spirituelle Aspekt, der nach missionarischem Selbstverständnis eigentlich im Mittelpunkt zu stehen hat, kommt dabei bisweilen unverdient zu kurz, extrem bei dem Unsinn, den Ian WOOD – oder sein anonymen Übersetzer? – auf S. 27 über den Unterschied von Arianern und Katholiken schreibt, oder bei Dagmar BECHTLOFF, wo es nur noch um Modernisierungspolitik geht. Auf der anderen Seite ist zwar viel von Macht und Politik die Rede, es gelingt aber nicht, den ziemlich evidenten Zusammenhang von politischer und ökonomischer Hard Power und kultureller und religiöser Soft Power, von Konversion in der anomischen Situation politischer und kultureller Desintegration einerseits, von Abstoßung der fremden Kultur bei intakten Machtverhältnissen oder Re-Integration andererseits, umfassend auf den Begriff zu bringen. Zumindest der Herausgeber hätte seine Überlegungen zu Inklusion und Exklusion in diesem Sinne ausbauen können.

Wolfgang Reinhard / Freiburg im Breisgau

Healey, Joseph G. / Hinton, Jeanne (Eds.)

*Small Christian Communities Today -
Capturing the New Moment
Orbis Books / Maryknoll 2005, 237 S.*

Kirchliche Basisgemeinden, Kleine Christliche Gemeinschaften, Hauskirchen, Glaubensgruppen: Sie tragen die unterschiedlichsten Namen, vertreten verschiedene theologische und kirchliche Richtungen, existieren auf allen Kontinenten unter beinahe

gegensätzlichen Bedingungen und geben sich je andere Formen des Lebens, des Glaubens und des Engagements. Kleine Christliche Gemeinschaften, wie sie in diesem Buch vorgestellt werden, haben dennoch vieles gemeinsam, was sie über alle Pluralität hinweg verbindet. Sie sind – und sie verstehen sich in aller Regel selbst so – ein »neuer Weg, Kirche zu sein«. Joseph HEALEY, katholischer Ordenspriester aus den USA, der in Tansania lebt, und Jeanne HINTON, anglikanische Journalistin und Mitglied eines ökumenischen Programms für Kleine Christliche Gemeinschaften in Großbritannien, haben sich zu Beginn des neuen Jahrhunderts auf die Reise durch alle Kontinente gemacht, um neuen Weisen, in kleinen, engagierten und spirituell motivierten Gemeinschaften Kirche zu leben, auf die Spur zu kommen. Sie vereinen in diesem Band mehr als zwei Dutzend Beiträge aus der ganzen Welt, von Laien und Amtsträgern verschiedener christlicher Konfessionen, die über ihre Erfahrungen mit dem Leben in und der Organisation und Begleitung von Kleinen Christlichen Gemeinschaften berichten.

Über alle Kontinente wird dabei sichtbar, dass diese Gemeinschaften aus einer tiefen, persönlichen und gemeinschaftlichen Spiritualität leben. Gerade in einer Zeit, in der viele Menschen die persönliche Gottesbeziehung in den Großkirchen nur noch schwer finden, gelingt es den Gemeinschaften, den Einzelnen und die Einzelne in seinem/ihrer Weg vor Gott ernst zu nehmen und zu begleiten. Zugleich wird auf allen Kontinenten deutlich: Ein soziales, politisches oder diakonisches Engagement, das aus dem Glaubensleben der Gemeinschaft erwächst, ist notwendiger Bestandteil dieser Spiritualität, ohne den das Gemeinschaftsleben erlahmt.

So unterschiedlich die einzelnen Formen gelebter geistlicher Gemeinschaft sind, haben sie dennoch aus diesem Grund eines gemeinsam: Sie verbinden Glauben und alltägliche Erfahrung. Bibel-Teilen, *révision de vie*, Sehen-Urteilen-Handeln und zahlreiche andere Methoden, die in Kleinen Christlichen Gemeinschaften praktiziert werden, beruhen auf diesem Prinzip: Im persönlichen Gespräch werden die Alltagserfahrungen darauf hin untersucht, was sie im Licht des Glaubens bedeuten. Auf diese Weise werden auch der Glaube und die biblischen Erfahrungen alltäglich gelebte Wirklichkeit.

Kleine christliche Gemeinschaften sind daher – nach der Erfahrung der Autorinnen und Autoren dieses Buches – geeignete Orte des Glaubenswachstums und der geistlichen Reife. Sie sind die kleinste Zelle der Kirche, weil sie nicht nur Laboratorien sind, in denen über Glaubensdinge gesprochen wird, sondern weil in ihnen der Glaube selbst Realität wird, kirchliches Leben sich in seiner Fülle vollzieht. Diakonie, Glaubens-